

Alexander von Papp

Altfränkischer Wengert in Randersacker – das mühsame Ringen um ein Kleinod mainfränkischer Kulturlandschaft

Über Jahrhunderte gaben die kleinteiligen Weinberge der mainfränkischen Landschaft ihren typischen Charakter und besonderen Reiz, bis in die 1960er Jahre. Sie waren „Monumente menschlicher Arbeit und Kultur, gestaltete Landschaft in Perfektion, Lebensräume von beeindruckender Schönheit, im Ganzen und im Detail“ und galten seit dem 19. Jahrhundert „als der Inbegriff von Kulturlandschaft“.¹ Einige „Museumsweinberge“ wollen die Nachwelt an diese historische Weinlandschaft und Weinbergsarbeit erinnern. Ein bahnbrechendes und besonders markantes Beispiel ist der Altfränkische Wengert in Randersacker, herausragend sowohl durch sein Erscheinungsbild als auch durch den Zusammenhang mit einer umgebenden radikal neu-gestalteten Landschaft.

Er entstand 1985 bis 1988 als krönender Abschluss der örtlichen Weinbergsbereinigung. Zentral in der renommierten Spitzlage Pfülb en wurde der Weinberg des 19. Jahrhunderts als Landschafts- und Lebensraum für die Nachwelt gesichert. Er dokumentiert ‚Großvaters Weinberg‘, die wesentlichen Elemente der früheren Weinbergslandschaft und Weinbergsarbeit, wie sie vor dem Maschineneinsatz und der dazu notwendigen großflächigen Flurbereinigung über Jahrhunderte ver-

traut waren. Hoch über dem lieblichen Maintal erinnert er an die Schönheit und Vielfalt der vormaligen naturnahen und artenreichen Weinbergslandschaften, wunderschön z.B. im April, wenn einige tausend Weinbergstulpen in goldgelber Pracht erblühen. Nicht zuletzt bezeugt er aber auch ein herausragendes bürger-schaftliches Engagement seiner Initiatoren und Wegbereiter.

Der „Altfränkische Wengert“ in Randersacker entstand während und wegen der Flurbereinigung der die Gemeinde umrahmenden Weinberge. Vorgesehen war er freilich keineswegs, als man die Flurbereinigung plante und dann begann, die Weinlandschaft radikal umzugestalten. Jahrhundertelang² hatte der Weinbau das Erscheinungsbild des Ortes mit seinen steil zum Main abfallenden Hängen geprägt. Als nach dem Zweiten Weltkrieg der Maschineneinsatz voranschritt, waren die Mäuerchen, Terrassen, Treppen und Raine hinderlich und eine Modernisie- rung unausweichlich. Modellhaft wurde das Instrument der Weinbergsbereinigung 1953/1954 in Erlenbach bei Markthei-denfeld und 1955/1956 in Hüttenheim neu entwickelt. Gleich danach kam Randersacker an die Reihe. Dort wurde die Weinbergsbereinigung 1985/1988 mit der Maßnahme am Pfülb en abgeschlossen, bei der dann auch das zwischenzeitlich er- starkte ökologische Bewusstsein Wichtig- keit bekommen hat.



Abb. 1: In Randersackers flurbereinigter Spitzweinlage Pfülben erinnert die 0,5 ha große Biotopinsel (Bildmitte) an die frühere mainfränkische Weinlandschaft. Das Biotop ist dreigeteilt: Altfränkischer Wengert (unten), angedachte Streuobstanlage (Mitte) und wildes Biotop (oben), eingefasst durch die restaurierten alten Weinbergsmauern.

Photo: v. Papp.

Der Pfülben – historische Spitzweinlage

„Ein Wein schmeckt immer nach dem Weinberg.“ Dieses alte und in vielen Weinregionen so oder ähnlich geläufige Sprichwort entsprang der Erfahrung, dass die Qualität des Weines vor allem im Weinberg wächst.³ Das kennzeichnet in besonderer Weise die unverwechselbaren Weine der Randersackerer Spitzlage Pfülben. Sie weist alle für große Weine notwendigen Naturfaktoren auf: Boden, Lage, Exposition des Hangs, Mikroklima sowie die Reben. Seinen Namen trägt der steil zum Main abfallende Südhang bereits seit Jahrhunderten. Eine Urkunde von 1379 erwähnt Weine vom „*pfulwen*“. Der Hang erscheint dem Betrachter wie ein großes Kissen (latei-

nisch: *pulvinus*, althochdeutsch: *pfuliwi*, mittelhochdeutsch: *pfülwe*). Diese Wortentwicklung erläutert ausführlich bereits das Deutsche Wörterbuch der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm und verweist dabei auf „*eine weinberglage bei Würzburg heiszt der pfülben*“ und auf geläufige Ausprüche wie „*der pfülben ist gut gerathen, ein glas pfülben trinken u. dergl.*“⁴

Der Pfülben zählt zu den großen deutschen Weinlagen und wird von jeher gerühmt als „*Perle des fränkischen Weinbaus*.“⁵ Für Kenner bedeutet der Name Pfülben hervorragende Weinqualität, die weithin geschätzt und begehrte wird – seit 700 Jahren. So schreibt das Blatt *Bocksbeutelkunde* 1988: „*Urkunden belegen es, daß der Pfülben schon immer eine begehrte Lage war, daß jeder Morgen in diesem Weinberg*



Abb. 2 : Die Weinbergslandschaft des Pfülbens (rechts oben) vor der Flurbereinigung.

Photo: Archiv Herbert Haas (Postkarte).

einen beträchtlichen Wert darstellte.“⁶ Einst hatten vor allem viele kirchliche und weltliche Herrschaften hier Besitz. Dadurch wurde der Pfüben frühzeitig weithin bekannt, ja zu einer Art Synonym für hervorragende Weinqualität. Um 1838 hat den Pfülbens der „Atlas der vorzüglichsten Weinländer Europas“ aufgeführt und mit der Lage Würzburger Stein gleichbewertet.⁷ Am 12. November 1872 schrieb das angesehene „Frankfurter Journal“: „.... im pfüiben werden für most preise bezahlt, wie sie seit dem Jahre 1822 nicht vorgekommen sind.“⁸

Flurbereinigung in Randersacker

Die in Franken seit der Französischen Revolution übliche Realteilung im Grundbesitz hatte auch im Weinbau zu einer ungeheuren Zersplitterung der Flurstücke

geführt. Mit Ausnahme der Weinberge weniger großer Güter waren die Parzellen immer kleiner geworden. Zudem waren sie oft ungünstig geformt und schwer erreichbar. Das Bayerische Landwirtschaftsministerium hat das nach den beiden erwähnten Modell-Flurbereinigungen so bewertet: „Die unheilvolle Zersplitterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche im fränkischen Realteilungsgebiet macht sich bei der Sonderkultur Wein wohl am stärksten bemerkbar und ersticke das Streben einzelner fortschrittlicher Winzer ...“⁹ In Randersacker umfasste in den 1950er Jahren der ‚Fleckerlteppich‘ insgesamt 7.500 Weingrundstücke mit etwa 450 Flurnamen. Für An- und Abfahrten war ein großer Zeitaufwand nötig. Ausreichende Wirtschaftswege in den Weinbergen fehlten. Die Wasserführung war oft ungeregelt; viele Weinberge waren überaltert.

Für eine moderne Bewirtschaftung mit zweckmäßiger Zufahrt und geordneter Entwässerung war deshalb eine ‚Weinbergsbereinigung‘ unumgänglich. Nach der Zusammenlegung der zersplitterten Flurstücke und dem Bau geeigneter Wege oberhalb und unterhalb der neuen Gewanne konnten die Winzer ihre Weinbergsarbeit vereinfachen und mechanisieren sowie ihre Produktionskosten erheblich verringern. Die Aussicht auf solche strukturellen Verbesserungen und großzügige Förderungen hat die Gemeinde und die örtlichen Winzer frühzeitig bewogen, sich um eine Flurbereinigung ihrer Weinbergslagen zu bemühen. Diese wurde bereits 1958 in der einfachsten Lage begonnen, um Erfahrungen zu gewinnen. Schon 1959 konnte diese erste Teilfläche am Riedberg neugeordnet und wiederaufgebaut werden. Danach folgten weitere vier große Bereinigungen: Da-
bug 1965, Sonnenstuhl 1967, Marsberg 1973 und zuletzt Hohbug/Teufelskeller 1975/1976.¹⁰ Jetzt fehlte nur noch das letzte Stück, der Pfülbén.

Nun war die Flurbereinigung anfänglich aus fachlichen wie aus finanziellen Gründen nur isoliert in einzelnen ‚Operationsgebieten‘ vorgenommen worden. Mit zunehmender Erfahrung erkannte man das als unzweckmäßig. Vielmehr mussten die Teilstücke eingebunden sein in ein ‚Gesamtverfahren‘, das dann in Abschnitte unterteilt werden konnte. So war die noch fehlende Bereinigung des Pfülbén eigentlich schon 1969 beschlossen worden, nunmehr als Teil eines Gesamtverfahrens, das neben den Berghängen auch die Tallage einbezog einschließlich der hier geplanten Umgehungsstraße des Ortes. Dass die Maßnahme am Pfülbén sich dann jahrelang (am Ende um ganze 15 Jahre!) verzögerte, „ist vor allem durch

die geplante Erweiterung der B 13 entstanden.“¹¹ Das Straßenbauamt plante damals, ab 1983 die am Fuße des Pfülbén entlang führende Bundesstraße B 13 mit gewaltigem Aufwand vierspurig auszubauen. Das war auf der Fluss-Seite, im Hochwasserbereich, nicht möglich und musste deshalb „in den Hangfuß des ‚Pfülbén‘ hinein erfolgen.“¹² (Zusätzlich sollte dabei auch die alte Weinbergsmauer entlang der B 13, einer der wenigen Reste der nachmittelalterlichen Weinkulturlandschaft, abgerissen werden.¹³) Verzögerungen verursachte außerdem vor allem die Wasserwirtschaft wegen der unklaren Wassersituation (Wasseraustritte am Hang, Trinkwassersicherung usw.). Ferner waren in der mittlerweile fertiggestellten Flurbereinigung im Abschnitt Teufelskeller Hangrutsche eingetreten, wie zuvor schon bei einer Maßnahme im Nachbarort Eibelstadt. Wegen der hohen Kosten für die notwendigen Nachbesserungen hatte daraufhin der Rechnungshof grundsätzlich die Weinbergsbereinigungen in den Steillagen in Frage gestellt. Auch diese Bedenken mussten erst ausgeräumt werden. Alles in allem zogen sich die notwendigen Untersuchungen, Gegenmaßnahmen und Verhandlungen über Jahre hin.

Inzwischen waren aber am Pfülbén in Erwartung der 1969 angeordneten Flurbereinigung viele Weinberge nicht genutzt und notwendige Erneuerungsmaßnahmen unterblieben. Die lange Verzögerung führte bei den Winzern zu erheblichen Verlusten und zu Ärger über die staatlichen Stellen.¹⁴ Der bayerische Landwirtschaftsminister besuchte deshalb persönlich am 28. Oktober 1977 Randersacker und veranlasste eine örtliche Dienstbesprechung am 16. Januar 1978 „über die anstehenden Probleme der Weinbergsflurbereinigung Randersacker V, Lage ‚Pfülbén‘ und ‚Teu-



Abb. 3: Die Flurbereinigung hat zweifellos dem Weinbau das Überleben gesichert. Ein Winzer 1934 auf dem Weg zur Weinlese am Pfülbchen. Im Hintergrund der damalige „Fleckerlteppich“ der Lagen Spielberg, heute Marsberg (o. l.) und Sonnenstuhl (o. M.). Photo: Erika Groth-Schmachtenberger.

felskeller‘, mit anschließender Ortsbesichtigung“. Als Ergebnis sollten Straßenplanung und Flurbereinigung „deshalb zeitlich und sachlich aufeinander abgestimmt werden,“¹⁵ um den Straßenbau zwei Jahre vorzuziehen und die Flurbereinigung 1981 zu beginnen. Doch letztendlich konnte die Flurbereinigung am Pfülbchen erst 1983 eingeleitet und dann von 1985 bis 1988 durchgeführt werden – begleitet von heftigen Protesten aus Naturschutzkreisen, insbesondere auch des örtlichen Architekten und Naturschutzbeauftragten Herbert Haas.

Naturschutz

Zweifellos hat die Flurbereinigung die überalterten Strukturen und Produktionsbedingungen des Weinbaus entscheidend verbessert und den Winzern das Überleben gesichert. Andererseits fehlte den Flurbereinigungsverfahren anfänglich ein ganzheitlicher Ansatz beim Blick auf die Umwelt. Auf etwa der Hälfte der mainfränkischen Weinbaufläche haben sie eine

vielfältige historische Kulturlandschaft, die über Jahrhunderte entstanden und vertraut war, „rigoros umgestaltet, geradegezogen, ausgeräumt und ihres bisher so naturnahen Aussehens entkleidet. Ökologisch vielfältige Lebensräume wurden zu seelenlosen Monokulturen,“ kritisierte Herbert Haas die Flurbereinigung.¹⁶ In der Tat, denn gerade „die Weinberge gehören mit zu den am stärksten von der Flurbereinigung umgestalteten Teilen der Kulturlandschaft.“¹⁷ Überdies haben zeitgleich zur Flurbereinigung die Winzer ihre Bewirtschaftungsmethoden modernisiert. Infolge von Technisierung, Maschineneinsatz sowie chemischen Düng- und Spritzmitteln sind die uralten Begleitpflanzen – wie in allen Weinbaugebieten – aus der modernen Weinbergsflur verschwunden. So ist von der einstigen landschaftlichen und biologischen Vielfalt nicht mehr sehr viel übrig geblieben.

In einer 1955 vom Bundeslandwirtschaftsministerium veröffentlichten Studie über die Flurbereinigung im Weinbau hatten die landschaftlichen und ökologischen

Fragen noch keine Rolle gespielt.¹⁸ Im langen Verlauf der Flurbereinigung bekamen aber Naturschutz und Denkmalschutz immer mehr Gewicht. Noch länger dauerte es, bis auch die Landschaftspflege Gehör fand. Immerhin war in den deutschen und europäischen Weinbaugebieten deutlich geworden, dass ein traditioneller Weinbau in den steilen und steilsten Lagen die Interessen von Natur- und Landschaftsschutz durchaus fördert, und dass die pflanzlichen und tierischen Leitarten „*in erheblichem Maße von umweltschonend bewirtschafteten Weinbergen partizipieren.*“¹⁹ Zu der am Pfülbén (1969) angesetzten Maßnahme (der zwischenzeitlich zwei weitere Teilbereinigungen vorgezogen worden waren) schrieb das Landesamt für Umweltschutz am 4. März 1976: „*Die bereits bereinigten Flächen sind als ökologisch monostrukturierte Bereiche zu bezeichnen. Grundsätzlich sollte deshalb bei der geplanten Weinbergsbereinigung angestrebt werden, wertvolle Landschaftsbestandteile zu erhalten und möglichst auch neue ökologische Ausgleichsflächen zu schaffen. [...] Hinzu kommt, daß sich Teilbereiche des „Pfülbén“ wegen des Vorkommens seltener Pflanzen aus dem submediterranen Florengebiet als ein floristisch wertvolles Areal erwiesen haben [...] weshalb [...] mindestens Teilkomplexe bzw. Teilstrukturen des Bereinigungsgebietes „Pfülbén“ in ihrer bisherigen ökologischen Qualität erhalten werden sollten.*“

Diese Mitsprache des Naturschutzes und der Landschaftspflege beleuchtet auch der schon erwähnte „Ergebnisvermerk“ des Landwirtschaftsministeriums vom 3. Februar 1978. Darin heißt es zum Punkt „*Neuordnung (Einteilung in Gewanne) und Wegeführung am Pfülbén*“: „*Ob und inwiefern in dieser Frage Einigung mit den Behörden des Naturschutzes erzielt werden kann, bleibt abzuwarten.*“²⁰ Nun, die Wertschät-

zung historischer Kulturlandschaften im allgemeinen und alter Weinberge im speziellen kam voran. In Bayern förderte das wesentlich der Denkmalpfleger Tilmann Breuer, der Anfang der 1980er Jahre den Begriff „Denkmallandschaft“ entwickelte und auch Weinberge als Denkmale würdigte. In der Folge wurden schon 1981 in Bayern als erstem Bundesland sechs Weinberge in die bayerische Denkmalliste eingetragen.²¹ Dafür hatten die Experten entsprechend den unterschiedlichen geologischen Strukturen Weinfrankens sechs typische Weinlandschaften identifiziert und für jede einen Musterweinberg ausgewählt.

Auch in der Allgemeinheit hatte sich in der Zwischenzeit das Bewusstsein für Eingriffe in Landschaftsbild und Naturhaushalt geschärft und in vielerlei Initiativen – wie z.B. dem Bund Naturschutz – zu Wort gemeldet.²² In besonderem Maße engagierte sich der von Herbert Haas gegründete „Aktionskreis Maintal e.V.“, z.B. gegen die übermäßige Ausbauplanung für die Bundesstraße B 13 sowie auch zur Umlegung des Pfülbén.²³ In einer „*Petition*“ vom 29. April 1980 heißt es u.a.: „*Die Weinbergsflur neu gestalten, aber dem Hügel und seiner Form die Identität bewahren [...] Die Musik des Maintales im Zusammenhang von Fluß und Berg hören, verstehen und nicht drauflosbereinigen, bis alles in Schollen fällt.*“ Die Fortsetzung der Flurbereinigung geriet durch die Argumente der Naturschützer und Landschaftsschützer immer mehr in die Diskussion, und die beteiligten Winzer sahen sie zeitweise sogar in Frage gestellt. Immerhin hatte selbst der federführende Landwirtschaftsminister Eisenmann 1980 bei einem Besuch der Weinbergsbereinigung in Thüngersheim nördlich von Würzburg festgestellt, dass er sich so die Flurbereinigung nicht

vorstellen könne. (Am Beispiel Thüngersheims hat später der Präsident der Würzburger Flurbereinigungsdirektion, Rolf Richter, die Gründe, Methoden und Auswirkungen der Flurbereinigung sowie das im Laufe der Verfahren eingetretene Umdenken sehr detailliert und grundsätzlich reflektiert.²⁴⁾

Auf Dauer war die anfängliche Position der Flurbereinigung, „*das Machbare mit der geballten Kraft der zur Verfügung stehenden Mittel auch umzusetzen*“²⁵ nicht mehr durchzuhalten. Als endlich die Flurbereinigung des Pfälzen vorbereitet wurde, konnten auch Naturschutz und Landschaftspflege maßgeblich mitwirken. Erhalten wurden der natürliche Bewuchs am westlichen Rand sowie der gesamte Biotopgürtel oberhalb der Weinberge. Obendrein drängten die Naturschutzbehörden, zusätzlich im zentralen mittleren Teil, in der besten Ertragslage, eine 0,5 Hektar große Biotopsinsel auszusparen. Sie wurde dann im Einvernehmen mit der Teilnehmergemeinschaft nicht inselartig in die Mitte des Weinbergs, sondern in den oberen Bereich gelegt; damit war ein Anschluss an die Ökozone auf der Höhe gegeben. Das Biotop zog von der Hangkante talwärts, war seit Jahren nicht mehr bearbeitet, von Buschwerk, Wildkräutern und Stauden bewachsen und umfasste brachliegende Flächen, historische Weinbergsmauern sowie gemauerte Treppen, welche die Terrassen erschlossen und gleichzeitig dem Wasserabfluss gedient hatten. Eine solche ökologische Schutzzone inmitten des besten und teuersten Weinbauareals war damals, nach 25 Jahren der Flurbereinigung, für den Weinort eine nachgerade revolutionäre Idee, die beträchtlichen Widerstand erfuhr. Die Gegner der Schutzzone kritisierten vor allem die „*Vergeudung wertvoller Ertragsflächen*“, einige auch die

„*Verschandlung der Landschaft*“. Ihre Befürworter hingegen lobten die „*wertvolle ökologische Oase inmitten der uniformen Einheitsflur*“. Davon wiederum befürchteten die protestierenden Winzer schädliche Auswirkungen (durch Unkräuter, Schädlinge und Krankheiten) auf den benachbarten Ertragsweinbau.

Denkmal für ‚Großvaters Weinberg‘

Die ökologische Ausgleichsfläche wurde im Rahmen der Flurbereinigung der Gemeinde Randersacker übertragen, obgleich die Gemeinde im Maßnahmengebiet (Pfälzen) keinen Grundbesitz hatte. In diesem Biotop rekonstruierte die Gemeinde, dank des Anstosses und unermüdlichen Einsatzes des örtlichen Naturschutzbeauftragten und Heimatpflegers Herbert Haas, eine Fläche von 800 m² als historischen „*Lebensraum Weinberg*“. Haas hatte in seinem Beruf als Architekt seinen Schwerpunkt auf historische Gebäude und Ensembles gelegt. Darüber hinaus engagierte er sich leidenschaftlich für Landschaftspflege und Heimatkultur, u.a. auch als Mitglied im Bund Naturschutz.²⁶ Streitfreudig kritisierte er die „*unsinnigen und umweltzerstörenden Planungen des Machbarkeitswahns der 1960er und 1970er Jahre*“, nicht zuletzt bei der „*seelenlosen Flurbereinigung, die gewachsene Kulturlandschaften veränderte ohne ihre historischen Werte zu beachten.*“ Frühzeitig, als das Thema ‚Historische Kulturlandschaften‘ in der Denkmalpflege nur zögerlich vorankam, machte er auf die historische Zeugniskraft der alten Weinbergsterrassen mit ihren Trockenmauern aufmerksam. Dabei zitierte er immer wieder fortschrittliche Denkmalpfleger, z.B. den genannten Tilmann Breuer.

Als nun das Biotop mit alten Weinbergsmauern als ökologische Schutzzone

ausgewiesen war, sah er kommen, dass die in dem Biotop notwendigen, kostenträchtigen Mauersanierungen die Gemeinde finanziell überlasten würden, wenn kein (förderungsfähiges) Nutzungskonzept vorhanden wäre. Andererseits waren bei einer ökologisch verträglichen Nutzung aber hohe Zuschüsse zu erwarten. Deshalb entwarf er 1985 ein erstes Konzept für ein „Rebenreservat von etwa 800 m² in dem bei der Umlegung des Pfürzen ausgesparten Biotop“. Darin machte er „den Vorschlag, etwa ein Drittel der Fläche [...] als ALTFRÄNKISCHEN WEINBERG anzulegen, um so den Mauern eine ständige Pflege zu garantieren.“²⁷ Zusammen mit dem Weinbaumeister und Gemeinearchivar Friedrich Lippe²⁸ hat er dann diesen Plan intensiv bis in die kleinsten Details ausgearbeitet. Dazu reichte er in einer „Argumentation“ vom 3. April 1986 „Empfehlungen für die Gestaltung eines Altfränkischen Wengert“ nach sowie im Juli 1986 eine Projektbeschreibung mit Kostenschätzung.

Als ‚Vater des Altfränkischen Wengerts‘ hat Haas seine Gedanken hartnäckig und zielstrebig, gelegentlich auch recht radikal verfochten und zum Leben gebracht. Zunächst überzeugte er den Ersten Bürgermeister Franz Hartel, indem er auf die Kosten für die Mauersanierungen des Biotops und auf die möglichen Zuschüsse bei einem Nutzungskonzept hinwies. Fortan vertrat der Bürgermeister konsequent das Vorhaben und versuchte, den Widerstand einzelner Winzer zu überwinden. Wesentlich unterstützt haben die visionäre Idee zwei hochrangige Mitstreiter: auf der behördlichen Ebene der Präsident der Flurbereinigungsdirektion, Rolf Richter, „ein begeisterter Mitstreiter für den altfränkischen Weinberg“.²⁹ Der damals in der Teilnehmergemeinschaft aktive Winzer Wolfgang König sagt heute: „Richter hat viel mit

den Leuten gesprochen und dadurch den Gegenwind aufgebrochen und ein Miteinander erreicht.“ Auf der politischen Ebene setzte sich der Landtagsabgeordnete Christian Will ein, auch gegen den Widerstand seiner Parteifreunde. Er erreichte u.a., dass der Landkreis Würzburg das Vorhaben mit einem Zuschuss förderte. In seinem Buch „Lebenserinnerungen“ widmet Will dem Altfränkischen Wengert ein eigenes Kapitel.³⁰ Weiterhin unterstützten der Bund Naturschutz sowie im späteren Verlauf dann auch einige erfahrene örtliche Winzer das Projekt.

Am 29. April 1987 beschloss der Gemeinderat die „Bildung einer ‚Trägerschaft‘ für diese Maßnahme“. Vertreten waren darin Gemeinderat, Weinbauverein, Teilnehmergemeinschaft Flurbereinigung, Bund Naturschutz – Ortsgruppe Randersacker sowie als Planer Herbert Haas. Die Trägerschaft konstituierte sich am 16. September 1987 und entschied, einen „Denkmalsweinberg gemäß dem Konzept von Herbert Haas“ einzurichten. Die Pflege und Bewirtschaftung sollten in der Hand der Gemeinde bleiben und „die Pflege nach altfränkischer Art erfolgen“. Dem musste noch der Gemeinderat zustimmen. Vor dessen entscheidender Abstimmung versuchte der örtliche Weinbauverein zwar nochmals, das Projekt scheitern zu lassen: Er machte seine Zustimmung von einer Pflegegarantie abhängig, zu der seine Mitglieder nicht bereit waren. Doch um den Altfränkischen Weinberg zu retten, gab Herbert Haas „persönlich mit [s]einem Vermögen eine Pflegegarantie“ ab. Der Gemeinderat erklärte sich am 7. Oktober 1987 „mit dem Konzept des Herrn Architekten Herbert Haas [...] wie auch mit den von der Trägerschaft getroffenen Festlegungen“ grundsätzlich einverstanden. Der Landkreis Würzburg gestattete am 19.

Oktober 1987 „zur Anlage eines altfränkischen Weinbergs das Roden von Aufwuchs auf der [...] eingezzeichneten Fläche.“ Die Regierung von Unterfranken genehmigte das Vorhaben am 9. Dezember 1987 mit den kleinen Auflagen, einen genauen Pflanzplan vorzulegen, die Ernteergebnisse jährlich zu melden und vom Wein jeweils zehn Flaschen mindestens drei Jahre aufzubewahren und für amtliche Versuchszwecke zur Verfügung zu stellen.

Um allen Ansprüchen einer historisch gewachsenen Weinkulturlandschaft gerecht zu werden, galt es als erstes, die übriggebliebenen 100 bis 150 Jahre alten Mauern in handwerklicher Arbeit fachgerecht zu sanieren. Hierbei konnte der Architekt Haas sein enormes fachliches Wissen und Können einbringen.³¹ Sodann war ‚Großvaters Weinberg‘ in der „überlieferten Weinbergsmethode“ und mit den früher üblichen Rebsorten auszuführen. Erstes Kernstück ist der historische Pfahlweinberg, die „pfahlunterstützte Kopferziehung“, „wie solche in Franken, namentlich bei Würzburg üblich ist.“³² Dabei wird der Weinstock so geschnitten, dass statt eines Stammes nur ein kleiner ‚Kopf‘ aus dem Boden schaut, dem Reben und Ruten entsprießen. Diese historische, uralte Kopferziehung, einst weithin in Europa gebräuchlich, war gerade in der Kaltzeit von etwa 1570 bis 1870 sehr angebracht, weil sie der Rebe den überlebenswichtigen Kälteschutz gab. Bei der „Pfahlunterstützung“ sind zum Befestigen der gebogenen Reben um jeden Weinstock drei Pfähle geschlagen. Herbert Haas wies bei seinen vielen Vorträgen gerne darauf hin, dass diese Methode schon der Dichter Friedrich Wilhelm Weber in seinem Gedichtepos „Dreizehnlinde“ poetisch gewürdigt habe: „Freiheit ist der Zweck des Zwanges, / Wie man eine Rebe bindet, / Daß sie,



Abb. 4: Im Altfränkischen Wengert blühen die Weinbergstulpen. An den Weinstöcken sind die Merkmale „Kopferziehung“ und „Pfahlunterstützung“ zu erkennen.

Photo: Archiv Herbert Haas.

statt im Staub zu kriechen, / Froh sich in die Lüfte windet.“

Zweites Kernstück der alten Weinbergsmethode sind die früher üblichen verschiedenen Rebsorten, das Traubenge- menge. Eingepflanzt wurde an Stelle des inzwischen üblichen sortenreinen Satzes der nach alter Erfahrung bewährte und noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts angebaute „Frentsch“, ein Qualitätsmischsatz verschiedener wurzelechter Rebsorten. Dieses historische Traubenge- menge sollte die bei den einzelnen Reben unterschiedlichen Einbußen durch ungünstiges Wetter ausgleichen und den Gesamtertrag sichern. Noch das um 1800 federführende und gerade im Hochstift Würzburg hochgeschätzte Handbuch für den Weinbau, verfasst von dem Markt- breiter Winzer und Weinhändler Johann Christian Fischer, riet den Weinbauern, einen gemischten Rebensatz anzupflanzen.³³ Der Frentsch jedenfalls erbrachte, wie z.B. J.B. Kittel schon 1905 feststellte, bei ziemlich gleichmäßigem Mengenergebnis einen vollmundigen, körperreichen Wein.³⁴ Im Altfränkischen Wengert besteht die

Traubenvielfalt etwa zu drei Vierteln aus Riesling, gefolgt von Traminer (15%) und weiteren grünen Sorten (Silvaner, Gutedel, Muskateller, Ruländer, Elbling) sowie den drei roten Sorten Blauer Spätburgunder, Portugieser und Trollinger. (Letzterer war in Franken wegen seiner großen Beeren oft auch als „Boxer“, „Hammelhoden“ oder „Mohrendutte“ bekannt.) Die rötlichen Blätter der in dieses Sortiment einbezogenen roten Trauben brachten früher im Herbst den berühmten malerischen Farbton in die mainfränkische Landschaft. Außerdem wurden zum Gedenken an den Randersackerer Weinbaupionier Sebastian Englerth 145 Stöcke der von ihm gezüchteten spätreifenden und reichtragenden Bukettrebe angepflanzt. Diese Rebe hatte kurz zuvor, 1978, der Winzer Wolfram König gemeinsam mit Friedrich Lippe in der Pfalz gesucht, aufgespürt und nach Franken gebracht. In der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau in Veitshöchheim war sie dann veredelt worden.

Naturreservat mit artenreicher Begleit-Flora

Sehenswert waren die alten Weinbergslandschaften nicht zuletzt wegen ihrer vielfältigen traditionellen Pflanzengesellschaften. Der Altfränkische Wengert ließ diesen ursprünglichen, für Mainfranken charakteristischen „Lebensraum Weinberg“ in Randersacker neu auferstehen. Dafür wurde eine reichhaltige standortgerechte Begleit-Flora – die sich zuvor infolge des langen Brachliegens der Fläche zurückgezogen hatte – wieder eingebürgert, mit z.T. schon ausgerotteten Zwiebelpflanzen (z.B. Weinbergstulpe, Traubenzypresse, Ackergoldstern, Nickender Milchstern), mit Laucharten sowie mit Germanischer Schwertlilie und Pimpinellrose.

Die Weinbergstulpe (*Tulipa sylvestris*) gehörte seit Jahrhunderten zur Weinbergsflora. Als ‚Unkraut‘ war sie in den zurückliegenden Jahrzehnten durch den Einsatz von Maschinen und Herbiziden weitgehend ausgerottet worden. Inzwischen steht sie auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzen. Im Altfränkischen Wengert wird diese herrliche Blume nun gehegt. Für die Germanische Schwertlilie (*Iris germanica*) erteilte die Regierung von Unterfranken am 18. November 1988 die Ausnahmegenehmigung, „am Weinbergshang zwischen Retzbach und Karlstadt zehn Rhizome der Art *Iris germanica* zu entnehmen und auf dem Lesesteinriegel des Altfränkischen Weinbergs im Pfülbchen, Randersacker, wiederanzupflanzen.“ Schnell fanden sich dann auf dem Areal, da keine Mittel gegen ‚Unkräuter‘ eingesetzt werden, viele traditionelle Leitpflanzen ein, wie Akelei, Wiesenbocksbart, Klatschmohn, Königsckerze, Färberkamille, Färberwaid oder seltene Stauden wie Judendorde, Nieswurz und Osterluzei. Auch Sträucher wie die Johannisbeere und Pimpinellrose sowie in fränkischen Weinbergslandschaften häufig anzutreffende Bäume (Quitte und Pfirsich) ergänzen die Weinbergsflora.

Dass der ‚Lebensraum Weinberg‘ wiedererstanden ist, wurde nachgewiesen (u.a. für die Förderung) mit Kartierungen³⁵ der Pflanzen und der Wildbienen, durchgeführt von Dietlind Hußlein. Die Biologin war Vorsitzende der Ortsgruppe des Bund Naturschutz und dessen Vertreterin in der Trägerschaft. Bei der botanischen Kartierung in den Jahren 1990 und 1991 erfasste sie über 100 Arten von Gräsern, Pflanzen und Stauden. (Bei den eingepflanzten Zwiebelblumen waren inzwischen Ackergoldstern und Milchstern wieder eingegangen.) Die Wildbienenkartierungen 1993 und 1994 zählten 38

Wildbienen-Arten, darunter elf, die auf der Roten Liste stehen.

Der Museumsweinberg mit insgesamt 650 Rebstöcken wird ökologisch gepflegt, in Handarbeit, nach historischen Vorgaben und mit hohem Arbeitsaufwand. Auf chemische Mittel für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung, auf Mineraldünger und auf den Einsatz von Großmaschinen wird komplett verzichtet. Diese insektizid- und herbizidfreie Pflege ist inmitten eines großflächigen Ertragsweinbaus realisierbar, weil die historische Rebenpflanzung einen deutlichen Abstand zu den nächsten Weinpflanzungen hat. Außerdem machte sie die beschriebene Wiedereinbürgerung der typischen Begleitflora und -fauna möglich. Der historische Weinberg wurde damit auch zu einer Gelegenheit, die ‚Rote Liste‘ wenigstens im Bereich des Pfülben zu verringern.

Um das Biotop besucherfreundlich zu gestalten, wurden Informationstafeln aufgestellt sowie eine Sitzgruppe angelegt, die Spaziergänger und Wanderer zum Verweilen einlädt. Denn den langen Anstieg zum Altfränkischen Weinberg belohnen ein überwältigendes Landschaftserlebnis und einer der schönsten Ausblicke auf das Maintal. Ein Panorama, das trotz der unschönen Industriebauung am gegenüberliegenden, zur Stadt Würzburg gehörenden Mainufer ungemein reizvoll ist, ebenso, wie der Blick auf dieses Landschaftskleinod. So schrieb der auch in dieser Zeitschrift bekannte Autor Tauberfrankens, Carlheinz Gräter: „Selbst von den jenseitigen Höhen überm Main hebt sich der altfränkische Weinberg inmitten der rebflurbereinigten 40 Hektar der Randersackerer Lage Pfülben als Intarsie ab.“³⁶ Im Juni 1988 wurde der frischbepflanzte historische Weinberg feierlich eingeweiht. Die Anteilnahme von Prominenz und Be-

völkerung war außerordentlich groß. Weit und breit war der rekonstruierte historische Weinberg der erste seiner Art. Heute bietet er mit seinem Mischsatz, dem standortgerechten Pflanzenreichtum, den landschaftsprägenden Muschelkalk-Mauern, dem Lesesteinriegel und der Treppe sowie mit zwei historischen Bildstöcken als frommen Flurdenkmälern ein letztes Zeugnis der historischen „exzellenten weinfränkischen Kulturlandschaft, die früher einmal, vor der Bereinigungsära, als Kleinflächenmosaik die besondere Note des südlichen Maindreiecks ausmachte.“³⁷

Der in mühsamer Handarbeit erzeugte Wein aus dem Altfränkischen Wengert ist eine Besonderheit und Kostbarkeit – charakteristisch und qualitätvoll. Der pikante Riesling verliert durch den Qualitätsmischsatz seine Säurespitze. Der Wein bringt körperreich, harmonisch und vollmundig schön den typischen Geschmack des Pfülben zum Ausdruck.

Ausbgebaut hat den Wein zunächst die Winzergenossenschaft Randersacker. Nach deren Auflösung übernahm der Randersackerer Winzer Armin Störrlein diese Aufgabe. Im Weingut J. Störrlein & Krenig ist der besondere Tropfen zu haben. In einer „wissenschaftlichen Probe“, die der Rheinische Weinkonvent am 6. Juli 2007 in Veitshöchheim veranstaltete, erhielt der 2006er Wein vom Altfränkischen Wengert die höchste Punktzahl und wurde zum Wein des Monats gekürt.³⁸

Tulpenblütenfest

Wenn im April die rund 4.000 Weinbergtulpen ihre goldgelbe Blütenpracht entfalten oder im Sommer der Wiesenbocksbart, die Färberkamillen, Königsckerzen und andere Stauden die Weinbergsflora blütenreich vorführen, kann man die



Abb. 5: Die Weinlese im Altfränkischen Weinberg ist für den Trägerverein und für Randersacker immer ein besonderes Ereignis. Im Herbst 2013 wirkten dabei auch Schüler und Schülerinnen der 11. Klasse des Würzburger Dag-Hammarskjöld-Gymnasiums mit. Im Rahmen ihres Projektes der Berufsorientierung sollten sie „das Vegetationsjahr wissenschaftlich dokumentieren und im Weinberg mitarbeiten sowie die Kultur um den Wein verstehen und die Berufsfelder rund um den Weinbau kennen lernen.“

Photo: Roland Marold.

Faszination eines naturnah gepflegten Weinbergs erleben und verstehen. Zur Tulpenblüte im April feiert Randersacker am Altfränkischen Wengert sein Tulpenblütenfest. 2004 hat es der Initiator des Landschaftsdenkmals, Herbert Haas, ins Leben gerufen. Rasch wurde es eine große Attraktion für Einheimische und Touristen. (Auskunft: Tourist-Info Randersacker, Tel.Nr. 0931 / 7053-17). Mit dem Fest will Randersacker seinen außergewöhnlichen Museumsweinberg öffentlich vorstellen und den Gästen und Einheimischen näher bringen. Bei diesem Anlass wird auch der Wein aus dem Altfränkischen Wengert öffentlich ausgeschenkt. Darüber hinaus ist die jährliche Weinlese

mittlerweile zu einem kleinen Gemeindefest geworden.

Über den Altfränkischen Wengert wurde inzwischen in Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierten, Rundfunk, Fachmedien usw. viel berichtet. In der Anfangszeit waren die Urteile durchaus gemischt. Carlheinz Gräter fasste das so zusammen: „*Die einen sahen und sehen diesen altfränkischen Weinberg inmitten seiner Hecken als gelungenen Kompromiß zwischen Ökologie und Ökonomie, skeptisch-realistische Zeitgenossen als ein Trostpfaster Anstandsgrün inmitten der biologisch verödeten Monokultur.*“³⁹ Die Buchreihe „Geheimtipps für Genießer“ hat ihn in der Ausgabe Franken vorgestellt. Im ADAC-Reiseatlas wurde er bis

zur Ausgabe 2008/2009⁴⁰ als „*Besonders sehenswertes kulturelles Objekt*“ angezeigt. Sogar eine Facharbeit im Leistungskurs Biologie 2000/2002 am Mozart- und Schönborngymnasium Würzburg hat dieses Naturobjekt zum Thema gewählt. 2005 begeisterte sich ein japanischer Journalist bei Recherchen über den fränkischen Wein für diese Demonstration des früheren Weinbaus. In einem Vortrag auf der Tagung „Denkmalschutz und Umweltschutz“ vom Bundesamt für Naturschutz und Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein im Jahr 2007 diente der Altfränkische Wengert als Beispiel, wie eine historische Kulturlandschaft inselartig in die moderne flurbereinigte Kulturlandschaft eingefügt ist.⁴¹

Verein „Altfränkischer Wengert e.V.“

Eigentümer des Altfränkischen Wengert ist die Marktgemeinde Randersacker. Der Aufbau dieses kleinen, aber – wegen der anfänglichen kostspieligen Mauersanierung, der schwierigen Arbeit in der Steillage, des notwendigen Wegebaus sowie nicht zuletzt wegen des Grundstücks Wertes – „teuersten deutschen Weinbergs“ kostete etwa 350.000 DM. Den größten Teil finanzierte die Flurbereinigung, einen wesentlichen Betrag steuerte der Landkreis Würzburg bei, den Rest trug die Gemeinde. Auch die Winzer leisteten einen nicht unerheblichen Beitrag, z.B. über eine geringere Wiederzuteilung nach der Flurbereinigung.

Die Erhaltung der vielfältigen Begleitflora sowie die Pflege und Bewirtschaftung des naturnahen Weinbergs sind durchaus heikel und erfordern viel Sensibilität. Während der anfänglichen Trägerschaft sorgten sich um diesen Museumswein-

berg hauptsächlich sein Urheber, Herbert Haas, sowie der Vorsitzende des Weinbauvereins Theilheim, Hermann Deppisch, dem die Trägerschaft die Aufgabe der Pflege übertragen hatte. Dieser führte mit seiner Familie die notwendigen Arbeiten sehr sorgfältig und behutsam durch und setzte gelegentlich noch zwei italienische Gastarbeiter mit ein. Später unterstützten das Projekt auch der örtliche Weinbauverein, der Fremdenverkehrsverein sowie die Steinhauerzunft „Rantzackera Steehawer“. Der Altfränkische Wengert wurde zu einem Aushängeschild für Randersacker und auch in die örtliche Touristeninformation eingebunden.

Seit Hermann Deppisch aus Altersgründen seine Tätigkeit zum Jahreswechsel 2003/2004 beendete, führen Randersackerer Winzer die notwendigen Weinbergsarbeiten weiter. Dazu gründete sich 2003 der gemeinnützige „Verein Altfränkischer Wengert e.V.“, um ehrenamtlich „die Erneuerung, Erhaltung und Pflege des Museumsweinberges Altfränkischer Wengert“ zu übernehmen“ (Satzung). Zur Gründungsversammlung waren überraschend viele Interessierte gekommen. Zum Vorstand des Vereins gehört u.a. der amtierende Bürgermeister der Gemeinde. Das Zustandekommen dieses Trägervereins hat der Präsident der Flurbereinigungsdirektion (inzwischen „Direktion für ländliche Entwicklung“), Rolf Richter, tatkräftig unterstützt, u.a. mit einer Gedankenskizze vom 22. Januar 2003. Darin beschränkte er die Aufgabe des Vereins keineswegs nur auf das Sichern und Erhalten des Museumsweinbergs, sondern fügte hinzu: „Darüber hinaus soll für engagierte Winzer und Bürger zugleich ein Forum zur Erhaltung und Pflege der Weinberglandschaft in Randersacker geschaffen werden. Bürgerengagement ist besonders gefragt.“

Mitglied des zu gründenden Vereins sollten alle einem solchen Vereinsziel verbundenen Winzer, Bürger, Körperschaften, örtlichen Vereine und sonstigen Interessenten werden. Der Vereinszweck ist so formuliert, dass vergleichbare Anliegen, die seinerzeit zur Anlage des Altfränkischen Wengert geführt haben, in der gesamten Reblandschaft von Randersacker gegebenenfalls übernommen werden können.“ Auch die Satzung des Vereins hat Rolf Richter ausgearbeitet. Für seine Verdienste und sein Engagement für den Altfränkischen Wengert hat ihm die Mitgliederversammlung am 23. Januar 2006 die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt.

Satzungsgemäß wollen die Mitglieder des Vereins dafür eintreten,

- die durch den Weinbau geprägte Kulturlandschaft und das kulturelle Erbe zu erhalten,
- die Landschaftspflege, Artenvielfalt sowie Orts- und Landschaftsverschönerung zu fördern,
- Maßnahmen für Landschafts- und Heimatpflege sowie für Freizeit und Erholung durchzuführen,
- Naturfreunde, Weinliebhaber und Touristen zu informieren,
- Interessierte und Jungwinzer an die Probleme des historischen Weinbaus in Franken im Gebiet des Marktes Randersacker heranzuführen.

Zusammenfassung

Im Altfränkischen Wengert wollte sein Initiator Herbert Haas „althergebrachten Weinbau demonstrieren: naturnah, mit einer Landschaftspflege, die Flora und Fauna fördert und einen modernen kulturbewahrenen Naturschutz praktiziert.“ Dafür setzen sich seit der Gründung des Vereins auch dessen Mitglieder ein. Mit ihrer sorgsamen Pflege des Altfränkischen Wengerts

tragen sie bei, ein Zeugnis fränkischer Kultur- und Landschaftsgeschichte sichtbar, greifbar und erlebbar zu erhalten.

Denn in der modernen, großenteils flurbereinigten Landschaft des Maindreiecks bildet der Altfränkische Wengert nicht nur eine Spur der Vergangenheit ab. Er zeugt von einer kulturellen Leistung, die von den Menschen, von den Bürgerinnen und Bürgern geschaffen wurde. Er speichert und verkörpert die über viele Generationen gewohnte Weinbaumethode, Weinbergsarbeit und Weinlandschaft. Kulturelemente, die die Alltagswelt in Mainfranken und die Identität seiner Menschen prägten. Die Initiatoren des Denkmalweinbergs hatten großes Gespür dafür, dass auch die von Menschen geschaffenen Landschaften ‚Persönlichkeiten‘ sind mit Körper, Geist und Seele. Der Würzburger Flurbereinigungsdirektion ist zu danken, dass sie diesen innovativen Gedanken mit aufgegriffen und seine Realisierung ermöglicht hat. Dem aufgeschlossenen Besucher, der heute an die „dynamischen Veränderungsprozesse“ unserer Lebenswelt gewöhnt ist, bietet sich der Altfränkische Wengert dar wie ein Buch, das mitnimmt auf eine gedankliche Zeitreise.

Dr. Alexander von Papp lebt als freier Autor und Redenschreiber in Randersacker. Sein Berufsweg führte ihn von der Regionalforschung (TU München) über die Tätigkeit in Ministerien (Raumordnungspolitik in Bonn und Brasilien sowie Öffentlichkeitsarbeit im Bundesbauministerium) zur kommunalen Ebene (Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher der Stadt Würzburg, später Kulturamtsleiter). Seine Anschrift lautet: Euweg 8, 97236 Randersacker, alexander@vonpapp.de.

Anmerkungen:

- 1 Grundlagen dieser Arbeit waren neben den nachstehend genannten Quellen Gespräche mit verschiedenen Beteiligten des Projektes, insbesondere mit dem Initiator Herbert Haas †, mit dem damaligen Präsidenten der Flurbereinigungsdirektion, Rolf Richter, sowie mit den Winzern Wolfram König und Armin Störrlein. Aus den Interviews mit Herbert Haas stammen die nicht näher gekennzeichneten Zitate im Text. – Höchtl, Franz u.a.: Stein und Wein I. Erhaltung und Entwicklung historischer Terrassenweinberge, in: Stadt + Grün 9/2009, S. 23, mit Verweis auf weitere Quellen.
- 2 Erstmals erwähnt wurde Weinbau in Randersacker in der 779 unter Karl dem Großen abgefassten Markungsbeschreibung zwischen Würzburg und Randersacker.
- 3 Heute modern ausgedrückt mit Begriffen wie ‚Terroir‘ oder ‚Erste Lage‘.
- 4 Grimm, Jacob u. Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 7. Bd. Leipzig 1889, S. 1.805ff. Dort sind der althochdeutsche und der mittelhochdeutsche Begriff jeweils in verschiedenen Fassungen aufgeführt.
- 5 S. z.B. bei Hornickel, Ernst: Die Spitzenweine Europas. Stuttgart 1963. – Jüngst betitelte die Würzburger Main Post am 13.08.2012 einen Bericht über den Altfränkischen Wengert: „Von der Perle des fränkischen Weinbaus“. – 1983 drängten Randersackers Winzer auf die Flurbereinigung des Pfälzen mit dem Argument: „Was die Rosen in einem Blumenbouquet sind, das ist der Pfälzen unter den Weinberglagen Frankens ...“ Quelle: „Stellungnahme zur Situation des Flurbereinigungsprojektes Randersacker V/4-Pfälzen“ vom 03.08.1983.
- 6 Richard Glaab: Die berühmtesten fränkischen Weinlagen: Randersacker ist stolz auf seinen „Pfälzen“, in: Bocksbeutelkunde H.77/1988, S. 17–19.
- 7 Hellrunz, Carl Ludwig: Atlas der vorzüglichsten (Weinberge) Weinländer in Europa. Nr. 3 u. 4: Das Franken-Weinland. Mageburg 1837/1838.
- 8 Zitiert im Deutschen Wörterbuch (wie Anm. 4), S. 1.807.
- 9 In einer „Denkschrift zur Förderung des fränkischen Weinbaus“, die als sog. „10-Jahres-Plan“ in die fränkische Weinbaugeschichte eingegangen ist. Abgedruckt bei Fries, Rudolf: 150 Jahre Fränkischer Weinbauverband 1836–1986. Würzburg 1986, S. 85ff., hier S. 86.
- 10 Den Ablauf der Verfahren beschreibt Rolf Richter: 40 Jahre Neuordnung von Weinbergen in Randersacker, in: 100 Jahre Weinbauverein Randersacker 1899–1999, S. 33–39. Dazu auch Rottenbach, Bruno: Aus einem Flickerlteppich wurden über sieben Lagen, in: ebd., S. 13–14.
- 11 Das betont eine von den Vorständen des Weinbauvereins und der Teilnehmergeellschaft verfasste „Stellungnahme zur Situation des Flurbereinigungsprojektes Randersacker V/4-Pfälzen“ vom 03.08.1983.
- 12 Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: „Ergebnisvermerk zur Besprechung am 16. Januar 1978 in Randersacker über die Weinbergsflurbereinigung Randersacker V, Lagen ‚Pfälzen‘ und ‚Teufelskeller‘ vom 3.2.1978“.
- 13 Die alte Mauer steht heute noch, nicht zuletzt dank des besonderen Einsatzes des Heimatpflegers Herbert Haas. Der heftig umstrittene gigantische Ausbau der Bundesstraße kam nicht zustande, und trotzdem blieb das prophezeite Verkehrschaos aus.
- 14 Wie das auch die in Anm. 11 erwähnte Stellungnahme von Weinbauverein und Teilnehmergeenschaft zum Ausdruck bringt.
- 15 Ergebnisvermerk (wie Anm. 12).
- 16 Herbert Haas im Interview sowie in vielen Schriften, z.B. in: Der Pfälzen. Nach seiner Deformation. Abschied von einer fränkischen Wein-Kulturlandschaft – Keine übliche Nachrede. März 1985.
- 17 Deutscher Verband für Landschaftspflege: Landschaftselemente in der Agrarstruktur. Entstehung, Neuanlage und Erhalt (= H. 9 der Schriftenreihe „Landschaft als Lebensraum“), 2006, S. 27.
- 18 Eis, Franz-Heinz: Flurbereinigung im Weinbau. Probleme und Auswirkungen der Flurbereinigung im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau reblausverseuchter Weinbergsgeemarkungen, untersucht an einer vor 15 Jahren bereinigten Gemeinde an der Nahe (= Schriftenreihe für Flurbereinigung, hrsg. vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten), H. 8 1955.
- 19 Ohne Weinbau keine Artenvielfalt, in: das deutsche weinmagazin 1/10, Jan. 2009, S. 34.
- 20 Vgl. Anm. 12 – in der Sache ging es u.a. um den Abriss einer alten Mauer, die von einer wertvollen Flechtenart bewachsen war.
- 21 Später sind weitere Weinbergsteile hinzuge-

- kommen, u.a. die erwähnte Weinbergsmauer zwischen Randersacker und Würzburg.
- 22 Das dokumentiert vor Ort z.B. die von der Gesellschaft für Landeskultur verfasste und vom Frankenbund, von der Gruppe Ökologie und vom Naturwissenschaftlichen Verein mitgetragene Publikation „Über den Umgang mit unserem Lebensraum – Eine möglichst allgemeinverständliche Stellungnahme zu bedrohlichen Veränderungen im Maintal ...“. Würzburg (o.J.), ca. 1976.
 - 23 U.a.in dem vom Aktionskreis herausgegebenen Organ „Mainungen“. Vieles von dieser Kritik ist auch zusammengestellt in der Schrift „Der Pfülbén“ (wie Anm. 16).
 - 24 In: Thüngersheim. Das Dorf. Die Winzer. Der Wein. Von Franz Dulk. Thüngersheim 1996, 2. Teil: Land und Landschaft – Lebensraum Weinbergs-Landschaft.
 - 25 Ebd., S. 81.
 - 26 S. dazu A. von Papp: Herausragender Heimatpfleger und Denkmalschützer..., in: FRANKENLAND Heft 5 2011, S. 344–347.
 - 27 Haas: Der Pfülbén (wie Anm. 16).
 - 28 Ein kurzes Porträt zeichnet König, Wolfram: Friedrich Lippe. Eng verbunden mit dem Weinbauverein, in: 100 Jahre Weinbauverein Randersacker (wie Anm. 10), S.19.
 - 29 Will, Christian: Lebenserinnerungen. Würzburg o.J. (2010), S. 83.
 - 30 Ebd.
 - 31 Er setzte dieses Wirken in zahlreichen anderen Projekten fort, z.B. beim Weinmuseum in Röttingen oder bei der Sanierung der Terrassenmauern in Klingenberg sowie in Homburg am Kallmuth, wo er u.a. jeweils die „Theoretischen Grundlagen des Trockenmauerbaues“ vermittelte. S. dazu auch FRANKENLAND Heft 6 2001, darin u.a.: Haas, Herbert: Der Homburger Kallmuth, ein exzellentes Aushängeschild mainfränkischer Weinkultur, S. 460–467. Fer-

- ner leistete Haas die Beratung, Konzeption und Verantwortung für den baufachlichen Inhalt beim Heft „Natursteinmauern in Dorf und Flur“ der Schriftenreihe Ländliche Entwicklung in Bayern, Hrsg.: Direktion für Ländliche Entwicklung Würzburg, 2003 (2. Aufl.).
- 32 Zitiert aus Lauck, Michael: Über einige in den Main- und Rheingegenden übliche Methoden, die Weinstücke zu schneiden, in: Jahrbücher des fränkischen Weinbau-Vereins in zwanglosen Heften von 1836–1844, Heft 3.
 - 33 Fischer, Johann Christian: Der fränkische Weinbau auf dem Felde und in dem Keller. Marktbreit 1791.
 - 34 Kittel, J.B.: Das Buch vom Frankenwein. 1905.
 - 35 Mit den im Archiv zum Altfränkischen Wengert enthaltenen Listen von Frau Dietlind Hußlein, die für den Bund Naturschutz in der Trägerschaft mitwirkte.
 - 36 Zitiert aus einem Artikel über fränkische Weinberge (unvollständige Kopie im Gemeindearchiv).
 - 37 Haas, Herbert: Der Altfränkische Wengert in Randersacker. Ein Biotop der besonderen Art, in: Hallo Maintal v. 15.10.2005, S. 9. S. auch: Ders.: Der Altfränkische Weinberg. Ein Lebensraum der besonderen Art, in: 100 Jahre Weinbauverein Randersacker (wie Anm. 10), S 41–44.
 - 38 S. www.rheinischer-weinkonvent.de/0706-klone-1.html.
 - 39 Carlheinz Gräter (wie Anm. 36).
 - 40 Danach wurde die kartographische Systematik des Atlas geändert.
 - 41 Gunzelmann, Thomas: Denkmallandschaft und Kulturlandschaft – die Landschaft in der Denkmalpflege. Vortrag auf der Tagung „Denkmalschutz und Naturschutz – Voneinander lernen ...“ v. 25.–27.10 2007 auf der Insel Vilm.